

Oliver Schröm

# Im Schatten des Schakals

Carlos und die  
Wegbereiter des  
internationalen  
Terrorismus

**Ch. Links**

Oliver Schröm  
Im Schatten des Schakals



Oliver Schröm

# Im Schatten des Schakals

Carlos und die Wegbereiter  
des internationalen Terrorismus

Ch. Links Verlag, Berlin

**Ch. Links**

Für Dorothee

1. Auflage, März 2002

© Christoph Links Verlag GmbH

Schönhauser Allee 36, 10435 Berlin, Tel.: (030) 44 02 32-0

[www.christoph-links-verlag.de](http://www.christoph-links-verlag.de); [mail@christoph-links-verlag.de](mailto:mail@christoph-links-verlag.de)

Umschlaggestaltung: KahaneDesign, Berlin,

unter Verwendung eines Fotos von UPI/dpa, das Carlos während  
der Geiselnahme auf der OPEC-Konferenz 1975 in Wien zeigt

Satz: Ch. Links Verlag

Lithos: LVD GmbH, Berlin

ISBN 978-3-86284-058-8

# Inhalt

<b>Vorwort</b>	8
<b>Der Mythos Carlos entsteht</b>	11
Ein Venezolaner im Einsatz für das Spezialkommando der <i>Volksfront für die Befreiung Palästinas</i> (PFLP-SC) – Erste Attentate in London und Paris – Unterstützung für Aktion der <i>Japanischen Roten Armee</i> in Den Haag – Anschlag auf dem Pariser Flughafen Orly – Die Frankfurter Szene Mitte der 70er Jahre	
<b>Überfall auf die OPEC-Konferenz</b>	45
Libyens geheime Aufträge – Kaltblütige Morde in Wien 1975 – Eine großangelegte Geiselnahme	
<b>Irrflug durch den Nahen Osten</b>	77
Flucht nach Algerien – Ölminister des Iran und Saudi-Arabiens kaufen sich frei – Rapport im Südjemen	
<b>Flugzeugentführung nach Entebbe</b>	94
Trainingslager im Jemen für Kämpfer der <i>Revolutionären Zellen</i> (RZ) – Ausschluß von Carlos aus der PFLP-SC – Kidnapping einer Air France-Maschine aus Tel Aviv 1976 – Israelische Befreiungsaktion in Uganda	
<b>Deutsche Stadtguerilla</b>	119
Urlaub der Terroristen in Jugoslawien und Irak – Die Spaltung der RZ – Versuchter Brandbombenanschlag in Aachen	

<b>Der Weg in den Untergrund</b>	136
Versteck für einen Kämpfer in Italien – Ausstieg und Bedrohung aus den eigenen Reihen – Mordpläne gegen jüdische Repräsentanten in Deutschland	
<b>Die Rote Armee Fraktion schlägt zu</b>	152
Entführung von Arbeitgeberpräsident Schleyer – Die Erstürmung der »Landshut« in Mogadischu – Der »deutsche Herbst« 1977 – Die <i>Organisation Internationaler Revolutionäre</i> (OIR) entsteht	
<b>Carlos als Auftragskiller</b>	169
Im Einsatz für mehrere Geheimdienste – Attentatsvorbereitungen in Heidelberg 1978 – Die Polizei kommt der RZ auf die Spur – Erste Verhaftungen in Deutschland	
<b>Kooperation mit dem Ostblock</b>	184
Ungarn als Basislager der OIR – Kontakte mit der Staatssicherheit der DDR 1979 – Zwischenaufenthalt in Bulgarien	
<b>Anschlag auf Radio Freies Europa</b>	203
Kontakte zu den italienischen <i>Roten Brigaden</i> und der baskischen ETA – Auftrag der rumänischen Securitate zur Ermordung von Exilpolitikern – Absetzungsbewegung nach Nicaragua – Verhaftung in der Schweiz – Der »Münchener Tango« mißlingt 1981	
<b>Bombenkrieg gegen Frankreich</b>	223
CIA auf falscher Spur – Das Attentat auf Anwar al Sadat in Ägypten – Der <i>Islamische Dschihad</i> – Schutzgelderpressung gegen Staaten – Attentat in Athen – Der Anschlag auf das »Maison de France« 1983 in Westberlin	
<b>Ein Terrortrio auf der Flucht</b>	250
Kofferbomben 1984 in Frankreich – Deutsch-deutsche Geheimdienstspiele – Ein Doppelagent wird enttarnt – Neues OIR-Quartier 1985 in Damaskus	

<b>Das Ende des Superterroristen</b>	272
Kontaktversuche in Moskau, Prag und Bagdad – Hinrichtung eines Kampfgenossen 1987 in Syrien – Kooperation mit einem Schweizer Altnazi – Flucht 1991 nach Jordanien – Carlos wechselt 1993 in den Sudan – Das <i>Al Qaida</i> -Netzwerk des Osama bin Laden und der erste Anschlag auf das »World-Trade- Center« – Verhaftung von Carlos 1994	
<b>Die Organisation wird zerschlagen</b>	298
Carlos schmiedet im Pariser Gefängnis neue Attentats- pläne – Verhaftung von Carlos' Stellvertreter Weinrich 1995 im Jemen – Kopp und Tochter kehren nach Deutschland zurück – Aussagen bei der Staatsanwalt- schaft – Die juristische Aufarbeitung beginnt	
<b>Epilog</b>	318
<b>Anhang</b>	
Abkürzungsverzeichnis	322
Abbildungsnachweis	323
Quellen und Literatur	324
Personenregister	327



# Vorwort

»Die sind total verrückt geworden«, fiel mir Magdalena Kopp ins Wort. »Wie kann man nur so weit gehen?« Ich steckte mitten in der Arbeit zu diesem Buch, als am 11. September 2001 Selbstmordattentäter in den USA Flugzeuge kaperten und in die Zwillingsstürme des Welthandelszentrums von New York und das Pentagon in Washington steuerten.

Seit über sechs Jahren beschäftigte ich mich zu diesem Zeitpunkt mit der Geschichte des Terrorismus. Vor mir lag das Recherchematerial zu Carlos sowie seinen Hintermännern und Auftraggebern. Am Venezolaner Ilich Ramírez Sánchez alias Carlos ließ sich geradezu klassisch nachvollziehen, wie die Mechanismen des internationalen Terrorismus funktionieren. Als Lohnkiller hatte Carlos im großen Stil in ganz Europa gemordet. Zuerst für die *Volksfront für die Befreiung Palästinas* (PFLP), dann für osteuropäische Geheimdienste und schließlich für Diktatoren aus dem Nahen Osten. In seinem Schatten tummelten sich etliche, bislang wenig bekannte Terroristen, die zumeist die Drecksarbeit für ihn erledigten. Die meisten von ihnen waren Deutsche – von Carlos rekrutiert aus der ersten Generation der *Revolutionären Zellen* (RZ), einer Organisation, die bis heute viele Rätsel aufgibt, denn im Gegensatz zur *Roten Armee Fraktion* (RAF), deren Geschichte inzwischen weitgehend durchleuchtet ist, hatten die RZ kein Gesicht. Ihre Mitglieder führten gut getarnt ein bürgerliches Leben, erst nach Feierabend wurden sie zu Bombenlegern. Viele von ihnen sind bis heute nicht enttarnt.

Im Fernsehen mußte ich am 11. September live miterleben, wie Tausende Menschen durch die Hand von Terroristen getötet wurden. Andere kämpften noch verzweifelt um ihr Leben. Mit

Schrecken sah ich, wie Menschen aus dem 90. Stock sprangen. Sie hatten die Wahl gehabt, in den Flammen qualvoll umzukommen oder durch einen Sprung aus dem Fenster das Leiden zu verkürzen.

Wie muß man beschaffen sein, um eine solche Tat ausführen zu können? Was kann einen Menschen dazu bringen, anderen derartiges anzutun? Wie läßt sich so etwas organisieren?

In meiner Fassungslosigkeit rief ich Magdalena Kopp an. Sie war jahrelang Mitglied der RZ und Carlos' Partnerin gewesen. Zunächst hatte sie ihm als Handlangerin gedient, dann wurde sie seine Geliebte, die Mutter einer gemeinsamen Tochter und schließlich seine Ehefrau. Als sie nach einer Aktion verhaftet wurde, zog Carlos für sie in den »Krieg« und versuchte, sie mit einer rücksichtslosen Attentatserie aus dem Gefängnis freizupressen.

Die frühere Terroristin hatte mir in den letzten Jahren bei unzähligen Gesprächen Einblick in die Denkweise von Menschen gegeben, die für ihre Überzeugung, aus persönlicher Abhängigkeit oder schlicht für Geld bereit sind, andere umzubringen. »Ich weiß nur eines«, sagte sie an jenem 11. September, »ohne Hilfe eines Staates oder eines Geheimdienstes können sie eine solche Aktion nicht planen und durchführen.«

Kopps Bereitschaft, aus dem Innern der Terrorgruppe zu berichten und mir entsprechende Materialien zur Verfügung zu stellen, hat wesentlich geholfen, das vorliegende Buch zu schreiben. Es war das erste Mal, daß sie gegenüber einem Journalisten über ihr Leben an der Seite des meistgesuchten Terroristen der Welt sprach. Warum sie ausgerechnet mir ihre Geschichte anvertraute, weiß ich nicht. Vermutlich weiß sie es selbst nicht so genau. Vielleicht sprach sie nur deshalb mit mir, weil wir aus der gleichen Gegend kommen und den gleichen Dialekt haben. Manchmal entscheiden Kleinigkeiten.

Natürlich wollte sie auch über das eine oder andere Detail nicht reden. Zum einen aus juristischen Gründen, um nicht sich selbst oder Freunde zu belasten, zum anderen wohl auch, weil sie nicht überall dabei war, sondern manches nur vom Hörensagen kannte. Es gab aber ohnehin genügend Material, inzwischen mehr als 20 Aktenordner voll. Parallel zu den Gesprächen mit Kopp hatte ich – schon aus Gründen der journalistischen Sorgfaltspflicht – zahlreiche Interviews mit anderen Ex-Terroristen und Gespräche

mit Mitarbeitern von Geheimdiensten und Strafermittlungsbehörden geführt. Als besonders aufschlußreich erwies sich die Lektüre von Unterlagen aus Beständen diverser Nachrichtendienste, die über das Treiben der Terroristen erstaunlich gut Bescheid wußten, teilweise sogar ihre Pläne für neue Anschläge kannten – und dann doch tatenlos zusahen. Alle im Buch vorkommenden Angaben und wörtlichen Zitate lassen sich daher eindeutig belegen.

Dieses Buch ist keine von Magdalena Kopp autorisierte Version der Ereignisse, sondern meine Sicht auf die Dinge. Sie kannte den Text vor Erscheinen nicht. Vermutlich wird sie vieles anders sehen und wäre im Nachhinein vielleicht auch froh, mir das ein oder andere nicht erzählt zu haben. Um so mehr möchte ich mich bei ihr für die offenen Gespräche bedanken. Im Gegensatz zu anderen früheren Mitgliedern der Carlos-Gruppe, die ich aufgesucht habe, hat sie sich schonungslos mit dem eigenen Irrweg des Terrorismus auseinandergesetzt.

Zu danken habe ich auch einer Reihe von Informanten, deren Namen anonym bleiben müssen, sowie vielen Kollegen, die mir ihre Erkenntnisse, Dokumente und Recherchen zur Verfügung gestellt haben. Hervorheben möchte ich dabei meinen Kollegen Michael Wech, mit dem zusammen ich mehrere Fernsehbeiträge zum Themenkomplex Carlos erstellt habe, zuletzt eine 45minütige Dokumentation für die ARD, ebenfalls unter dem Titel »Im Schatten des Schakals«.

Mein besonderer Dank gebührt jedoch Christoph Links, meinem Freund, Lektor und Verleger. Ohne ihn würde es dieses Buch nicht geben.

Berlin, im Februar 2002  
Oliver Schröm

# Der Mythos Carlos entsteht

Ein Venezolaner im Einsatz für das Spezialkommando der *Volksfront für die Befreiung Palästinas* (PFLP-SC) – Erste Attentate in London und Paris – Unterstützung für Aktion der *Japanischen Roten Armee* in Den Haag – Anschlag auf dem Pariser Flughafen Orly – Die Frankfurter Szene Mitte der 70er Jahre

Anfangs dachte »Vera« sich nichts dabei, als »Johnny« sie sanft in die Dunkelkammer schob. Schließlich war sie eigens nach London beordert worden, um den Mitgliedern des Kommandos beizubringen, wie man fotografiert, Filme entwickelt und Abzüge herstellt. Zwei Tage lang war sie damit beschäftigt gewesen, alles vorzubereiten, hatte die Stadt durchquert, um an verschiedenen Orten Vergrößerungstechnik, Fotopapier und Chemikalien zu besorgen und die Küche des kleinen Apartments in eine Dunkelkammer zu verwandeln.

Für »Vera« war dies der erste Auslandseinsatz in revolutionärer Mission. Sie hatte keine Ahnung, worum es genau ging, vermutete aber, daß irgendeine Beschaffungsaktion geplant sei, vermutlich eine Entführung. Einmal war sie Zeugin gewesen, als »Johnny« einem Palästinenser etwas von einer zweiten Wohnung erzählte, wo der Typ solange wie nötig versteckt werden sollte. Viel mehr wollte sie auch nicht wissen, das widersprach den Regeln der Konspiration. Von den meisten Kommandomitgliedern kannte sie auch nicht die richtigen Namen. Sie war sich nur sicher, daß »Johnny« in Wirklichkeit ganz anders hieß. Schließlich hieß auch sie in ihrem bürgerlichen Leben nicht »Vera«, sondern Magdalena Kopp, geboren am 2. April 1948, Mutter einer vierjährigen Tochter, Fotografin von Beruf und erst seit ein paar Monaten Mitglied der *Revolutionären Zellen* (RZ).

Aber das ging »Johnny« alles nichts an. Sie versuchte, ihn auf Distanz zu halten. Doch kaum hatte sie in der Dunkelkammer das Licht ausgemacht, um ihm im Schein einer roten Birne zu zeigen, wie man Fotos abzieht, hatte er angefangen, an ihr herumzufummeln. Nachdem sie ihm demonstrativ Fotopapier in die Hände gedrückt hatte, war er dazu übergegangen, ihr irgendwelche Anzüglichkeiten ins Ohr zu flüstern. »Vera«, die sonst nichts

gegen einen kleinen Flirt hatte, war dies unangenehm. »Johnny« war einfach nicht ihr Typ. So gut es ging, versuchte sie zunächst, seine Anzüglichkeiten zu ignorieren. Als er jedoch wieder zu dringlich wurde, knipste sie das Licht an, ließ »Johnny« stehen und ging zu den anderen ins Wohnzimmer.

Die Wohnung, die »Johnny« am 17. April 1975 für das Kommando gemietet hatte, war nicht sonderlich groß. Es handelte sich um ein möbliertes Einzimmerapartment mit einer kleinen Küche und einer Toilette, das sich im Londoner Westen, in der Chesterton Road in Notting Hill befand. Die Vermieter hatten die Einrichtungen für wechselnde Gäste entsprechend herrichten lassen: Bevor man den Küchenherd benutzen konnte, mußte man eine Münze einwerfen. Genauso verhielt es sich mit dem Warmwasserboiler. Magdalena Kopp fand dies ziemlich ungewöhnlich. Aber vermutlich lag das auch an der gesamten Situation, denn schließlich lebte sie das erste Mal mit Untergrundkämpfern in einer konspirativen Wohnung, was bereits für ein paar Jahre Knast reichen dürfte. Aber irgendwie fand sie das Ganze spannend und faszinierend.

Den Auftrag hatte sie Brigitte Kuhlmann, ihrer besten Freundin, zu verdanken. Diese hatte sie vor ein paar Tagen gefragt, ob sie nicht schnell mal »ein paar Palästinensern« das Fotografieren beibringen könnte. Natürlich konnte sie das, schließlich war das ihr erlernter Beruf. Sie hatte spontan zugesagt, ohne sich nach Einzelheiten zu erkundigen. Aber das war ohnehin eine Regel bei den *Revolutionären Zellen*, daß man keine Fragen stellte. Wie sie erfuhr, sollte jedes Mitglied eines Kommandounternehmens nur soviel wissen, wie unbedingt nötig war, um sicherzustellen, daß im Falle einer Verhaftung keiner zuviel verraten konnte. Ebenso gehörte dazu, daß man sich grundsätzlich nur mit dem Decknamen ansprach, auch wenn man mit einem Genossen allein war und dessen richtigen Namen kannte. Anfangs fand es Magdalena Kopp ziemlich komisch, wenn sie ihre Freundin Brigitte immer mit »Emma« anreden mußte. Aber mit der Zeit gewöhnte sie sich daran, ebenso wie an ihren eigenen neuen Namen »Vera«.

Mit Brigitte Kuhlmann hatte sie auch die Reise nach London angetreten. Zuerst waren sie nach Calais gefahren, dann mit der Fähre über den Kanal nach Dover und anschließend wieder mit dem Zug nach London. Dort hatten sie sich in ein Café gesetzt und gewartet, bis sie abgeholt wurden. Zu der vereinbarten Zeit tauchte »André« auf, ein Libanese mit einem schmalen Oberlip-

penbärtchen, und nahm sie mit. »André« hieß in Wirklichkeit Michel Moukarbel, doch das sollten sie erst später erfahren. Er brachte sie in die konspirative Wohnung in der Chesterton Road. Dort warteten bereits ein paar Palästinenser sowie zwei Deutsche, die sie kannten. Es handelte sich um Hans-Joachim Klein, »Angie« genannt, einen Automechaniker aus Frankfurt, sowie um Wilfried »Bonny« Böse, den Lebensgefährten von Brigitte Kuhlmann. Er war der heimliche Chef der *Revolutionären Zellen*.

Magdalena mochte »Bonny«. Der junge Franke erinnerte mit seinen langen, wenig gepflegten Haaren zwar mehr an einen Penner als an einen Revolutionär, aber das war wohl der Protest gegen sein bürgerliches Elternhaus. Der Vater war irgendein hohes Tier bei Siemens. »Bonny's« Herkunft schlug an überraschenden Stellen durch. So konnte er sich bei allem revolutionären Getue genießerisch mit einem Glas gutem Whisky zwei Stunden lang in die Badewanne legen und dabei auf dem Kassettenrecorder immer wieder den gleichen Song abspielen, »American Pie« von Don MacLean. Magdalena gefiel das. Es war so ganz nach ihrem Geschmack: Leben und leben lassen. Aber den Genossen gegenüber gab sie das besser nicht zu erkennen.

Als »Johnny« schließlich in der konspirativen Wohnung auftauchte, veränderte sich die Atmosphäre. Obwohl »André« der eigentliche Chef des Kommandos war, benahm sich »Johnny«, als hätte er das Sagen. Dazu fiel er rein äußerlich aus dem Rahmen. Er trug Anzug und Krawatte und hielt sich in diesem lächerlichen Outfit auch noch für unwiderstehlich. Selbst im Wohnzimmer vor den anderen versuchte er, Magdalena anzumachen. Brigitte platzte schließlich der Kragen, und sie raunzte ihn an, er solle gefälligst die Finger von ihrer Freundin lassen. »Johnny« fixierte sie daraufhin scharf mit seinen kalten Augen, schaltete dann aber sofort um und setzte ein feistes Grinsen auf.

»Johnny« hieß mit bürgerlichem Namen Ilich Ramírez Sánchez und kam aus Venezuela. Sein Vater arbeitete dort als Rechtsanwalt und war ein glühender Anhänger des Kommunismus. Aus Verehrung für Lenin hatte José Altigracia Ramírez Navas seine drei Söhne nach dem Gründer der Sowjetunion benannt. Ilich alias »Johnny«, am 12. Oktober 1949 geboren, war der Älteste. Dann folgten Lenin, Jahrgang 1951, und Vladimir, der 1958 zur Welt kam. Weil er beim Öl-Boom in Venezuela kräftig kassiert